

# Wilsdruffer Tageblatt

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage, abends 6 Uhr für den folgenden Tag. / Verkaufspreis bei Selbstabholung von der Druckerei höchstens 20 Pfg., monatlich 70 Pfg., vierteljährlich 2,40 Mk., nach anderer Maßgabe nachträglich monatlich 2,40 Pfg., vierteljährlich 2,40 Mk.; bei den deutschen Postämtern vierteljährlich 2,40 Mk., eine Zustellungsgebühr. Alle Postämter, Postboten sowie unsere Ausreißer und Geschäftsleute nehmen überall Bestellungen entgegen. / Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger unvorhersehbarer Ereignisse der Zeitungen, der Lieferanten oder der Verleger — hat der Besteller keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Ferner hat der Abonnent in den obgenannten Fällen keine Ansprüche, falls die Zeitung verspätet, in beschränktem Umfang oder nicht erscheint. / Einzelverkaufspreis der Nummer 10 Pfg. / Zuschriften sind nicht persönlich zu adressieren, sondern an den Verlag, die Geschäftsstelle oder die Geschäftsstelle. / Anonyme Zuschriften bleiben unberücksichtigt. / Berliner Vertretung: Berlin O. B. 44.

## Wochenblatt für Wilsdruff und Umgegend.

Erscheint seit dem Jahre 1841.

## Amts-Blatt



für die Königliche Amtshauptmannschaft Meissen, für das  
sowie für das Königliche

Königliche Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff  
Forstrentamt zu Tharandt.

Telegraphenamt: Amt Wilsdruff Nr. 6.

Postfach-Konto: Leipzig Nr. 28614.

Nr. 126.

Sonntag den 2. Juni 1918.

77. Jahrg.

### Amtlicher Teil.

#### Höchstpreise für Frühgemüse.

Mit Wirkung vom 2. Juni 1918 ab werden die folgenden Erzeuger-, Großhandels- und Kleinhandelspreise festgesetzt:

Erzeugerpreis:	Großhandelspreis:	Kleinhandelspreis:
1. Spargel		
a) unfortiert	—,45	—,65
b) fortiert I (etwa 15 Stangen auf das Pfund, Stangenlänge bis 22 cm)	—,70	—,90
c) fortiert II und III (etwa 22 Stangen auf das Pfund)	—,45	—,65
d) Suppenpargel	—,20	—,28
2. Khabarber	—,15	—,18
3. Spinat	—,20	—,26
4. Erbsen (Schoten)	—,40	—,50
5. Kohlrabi (mit Herzblättern)	—,35	—,42

Die hiernach festgesetzten Erzeugerpreise gelten gleichzeitig als Vertragspreise für die auf Grund von Lieferungsverträgen gelieferten Waren; sie treten an die Stelle der mit Ministerialverordnung Nr. 542 b II B VIII a vom 12. April 1918 veröffentlichten Richtpreise und sind ebenso wie die festgesetzten Groß- und Kleinhandelspreise Höchstpreise im Sinne des Gesetzes betreffend Höchstpreise vom 4. August 1914 (Reichsgesetzbl. S. 339) mit den dazu ergangenen Abänderungsverordnungen.

Vom 2. Juni 1918 ab treten die mit den Ministerialverordnungen Nr. 826 II B VIII a vom 14. Mai 1918 und Nr. 867 II B VIII a vom 28. Mai 1918 festgesetzten Erzeuger-, Großhandels- und Kleinhandelspreise außer Kraft.

Die obigen Preise gelten für das Gebiet des Königreichs Sachsen, und zwar auch für solche Ware, die von außerhalb Sachsens nach dem Gebiet des Königreichs Sachsen eingeführt wird.

Dresden, am 30. Mai 1918.

905 II B VIII a.

Ministerium des Innern.

#### Inkraftsetzung der Verordnung über die Erdbeerernte 1918.

Die Verordnung des Ministeriums des Innern über die Erdbeerernte 1918 — Nr. 678 II B VIII — vom 24. April 1918 (Nr. 98 der Sächs. Staatszeitung vom 29. April d. J.) tritt am 3. Juni 1918 in Kraft.

Dresden, am 29. Mai 1918.

Nr. 957 II B VIII

Ministerium des Innern.

#### Höchstpreise für Kirschen.

Für Kirschen werden folgende Höchstpreise festgesetzt:

Erzeugerpreis:	Großhandelspreis:	Kleinhandelspreis:
Süße Kirschen	0,40	0,54
Preß-, Brenn- und Marmelade-Kirschen	0,20	0,28

Die Erzeugerhöchstpreise treten an die Stelle der mit Ministerialverordnung vom 8. Mai 1918 — Nr. 762 a II B VIII — (Nr. 107 der Sächs. Staatszeitung) veröffentlichten Richtpreise und sind ebenso wie die festgesetzten Groß- und Kleinhandelspreise Höchstpreise im Sinne des Gesetzes vom 4. August 1914 (Reichsgesetzbl. S. 339) mit den dazu ergangenen Abänderungsverordnungen.

Die Preise gelten für das Gebiet des Königreichs Sachsen.

Diese Verordnung tritt sofort in Kraft.

Dresden, am 29. Mai 1918.

950 II B VIII.

Ministerium des Innern.

#### Höchstpreise für Erdbeeren und Stachelbeeren.

Mit Wirkung vom 3. Juni 1918 ab werden folgende Höchstpreise festgesetzt:

Erzeugerpreis:	Großhandelspreis:	Kleinhandelspreis:
Erdbeeren	1,00	1,30
Weinbergserdbeeren	2,00	2,45
Stachelbeeren (reif und unreif)	0,40	0,50

Die Erzeugerhöchstpreise treten an die Stelle der mit Ministerialverordnung vom 8. Mai 1918 — Nr. 762 a II B VIII — (Nr. 107 der Sächs. Staatszeitung) veröffentlichten Richtpreise und sind ebenso wie die festgesetzten Groß- und Kleinhandelspreise Höchstpreise im Sinne des Gesetzes vom 4. August 1914 (Reichsgesetzbl. S. 339) mit den dazu ergangenen Abänderungsverordnungen.

Die Preise gelten für das Gebiet des Königreichs Sachsen, und zwar auch für solche Ware, die von außerhalb Sachsens nach dem Gebiet des Königreichs Sachsen eingeführt wird.

Diese Verordnung tritt sofort in Kraft.

Dresden, am 29. Mai 1918

951 II B VIII.

Ministerium des Innern.

#### Freiwillige Ablieferung von Männeranzügen zu Gunsten der Heimarmee.

Unter Bezugnahme auf die Bekanntmachung des Kommunalverbands von 22.5.18 (Wilsdr. Tagebl. v. 25. 5. 18.) geben wir bekannt, daß von Montag den 3. Juni ab die neu eingerichtete Annahmestelle für die Anzüge dieser Sammlung in der alten Schule (Schulstraße) Erdgeschosß links täglich von 2 bis 5 Uhr nachmittags geöffnet ist. Wir ersuchen dringend die Wilsdruffer Einwohnerschaft, alle entbehrlichen noch gebrauchsfähigen Männeranzüge abzuliefern, damit das unserer Stadt auferlegte Ablieferungsoll erfüllt wird. An Stelle von fertigen Anzügen wird auch zur Anfertigung eines Anzugs ausreichender Stoff angenommen. Sehr erwünscht ist, daß den abzuliefernden Anzügen dazu passende Flickstücke beigelegt werden. Auf Wunsch werden die Anzüge auch im Hause abgeholt.

Die zur Wilsdruffer Sammelstelle gehörenden Landgemeinden wollen das Ergebnis ihrer Sammlung ebenfalls in der alten Schule und möglichst in den oben angegebenen Stunden abliefern. Bei Ablieferung zu anderen Zeiten bitten wir, zunächst im Rathaus — Kriegswirtschaftsabteilung — Meldung zu machen.

Wilsdruff, am 1. Juni 1918.

Der Stadtrat.

## Berzweifelte französische Gegenangriffe zu unseren Gunsten entschieden.

### In der Brandung.

(Am Wochenschluß)

Von weltgeschichtlichem Beden und Werden sind unsere Tage erfüllt. Als wenn er mit der überwundenen Fruchtbarkeit dieses Frühlings Schritt halten wollte, hat der Kriegsgott das Werk unserer Waffen mit überquellendem Segen begnabelt. Alle Hoffnungen und Erwartungen auf den Wiederbeginn der deutschen Offensive sind vom verblüffenden Gange der Ereignisse weit übertroffen worden. Mit jüngerlichem Ungestüm, als gälte es, die ersten Kriegserfahrungen heimzubringen, sind unsere Kampftruppen Brüder aus ihren Gräben emporgerückt und in einem Anlauf fast über Wisne und Beste bis an die Marne vorgeedrungen. Stolz britisch-französische Divisionen sind zerstückelt, tausende von Quadratkilometern feindlichen Bodens erobert, zahlreiche Städte und Dörfer, das schöne Soissons an der Spitze, in unsere Hände gefallen und eine unermeßliche Beute an Kriegsmaterial geborgen worden. Herr Clemenceau hat einstweilen die Sprache verloren, und Lord George wird wohl innerlich das Rennen zwischen Hindenburg und Wilson bereits verloren geben. Selbst der einseitige Oberbefehl ihres besten Generals hat die

Bestmächte vor dieser neuen Niederlage nicht bewahren können, der schwersten, die sie je erlitten haben. Ihre Ratlosigkeit kennt keine Grenzen, und sie wissen nicht, was noch werden mag. Noch klammern sie davon, daß der Zusammenhang ihrer gemeinschaftlichen Front ungetrennt geblieben sei, daß sie „nur“ einigsz Terrain verloren hätten, und daß die Hochsicheren Reserven die Schlachtordnung wiederherstellen würden. Ein Trost für Lage, für wenige Stunden vielleicht nur! Das deutsche Schwert hat einen Durchbruch erzwungen, wie er der Gesamtheit unserer Feinde noch niemals gelungen ist, und wir können fest davon überzeugt sein, daß Hindenburg und seine Getreuen auch diesmal nicht auf halbem Wege stehen bleiben werden.

Sie waren bereit, dem Feinde die Hand zu bieten und nach dem schweren Ringen dieser Jahre einen Frieden zu schließen, den jeder verantwortliche Staatsmann mit gutem Gewissen vor seinem Volke hätte vertreten können. Im hohen Rat zu Versailles ist es anders beschlossen worden — trotzdem das warnende Exempel im Osten ihn hätte über die unausbleiblichen Folgen seines Verhaltens belehren können. Was ist aus Rußland geworden? Wir wollten nicht, daß es in Anarchie aufgelöst würde. Aber als es sich — immer noch im Vertrauen auf die

Unterstützung der selbst auch so hilflosbedürftigen Ententegenossen — jeder Verständigung widersetzte, da mußte es eben gezwungen werden, und niemand kann wissen, wann es nun wieder die Lebensformen eines gefunden Staatswesens zurückgewinnen wird. Im Westen soll sich jetzt ein ähnliches Strafgericht vollziehen. Die Franzosen haben es nicht anders gewollt; seit genug hatten sie, sich die Sache gründlich zu überlegen. Aber das Bündnis mit England stand ihnen höher als die Sicherung ihrer Zukunft. Nun wird es sich zeigen, ob dieses Bündnis zunächst einmal militärisch hält, was es verspricht. In der Wisne haben die Engländer das Zeichen zum Rückzug gegeben, und die Stimmung der französischen Gefangenen bedarf danach keiner Ausmalung. Herr Clemenceau wird vor der Kammer Rede und Antwort zu stehen haben, und wir werden ja sehen, wie lange er in der Lage sein wird, die Kampfgenossen zu schonen. In London wird bereits ziemlich föhrl auf General Foch als den Schuldigen hingewiesen, und die britischen Schlachtberichte zeigen für die Vorgänge an der Wisne nicht gerade übertriebene Teilnahme. Man beginnt vorsichtig abzurücken von dem Bundesgenossen, der ständig vom Unglück verfolgt wird. Zwischen werden andere Kräfte dafür sorgen, daß der

Neil, der ihre „Einheitsfront“ auseinanderreiben soll, immer tiefer in das Gefüge ihrer Gruppenverbände hineingetrieben wird. Und dann wollen wir einmal abwarten, wie lange nach der militärischen Trennung des Bundes noch die politische Fesselung der Republik an das Inland im Norden vorhalten wird.

Vorläufig lobt sich der französische Ministerpräsident in der Verhaftung von Arbeiter- und Gewerkschaftsführern aus, die noch immer nicht gelernt haben, der Regierung zum Munde zu reden, ja erulre Zweifel an ihrer Unschuldigkeit zu äußern wagten. Auch Herr Wilson, von eigenen Gnaden das Haupt der Weltdemokratie, läßt nicht locker in der ständigen Vermehrung seiner diktatorischen Gewalt — anders, sagt er, wird die deutsche Herrschaft nicht zu besiegen sein. Diese wiederum ist im Augenblick gerade damit beschäftigt, einem Jahrbucherte lang unterdrückten und gemordeten kleinen Völkern — zur Freiheit zu verhelfen. Die Eiren und Letzen sind der Parole „Los von Rußland!“ gefolgt, man will sie aber in Moskau nicht freilassen. Der russische Geschäftsträger in Berlin hat dem deutschen Staatssekretär des Auswärtigen eine Auseinandersetzung darüber zugesandt, daß und warum es nicht angesehe, das ukrainische Beispiel auf die beiden noch unter russischer Oberhoheit verbliebenen Ostprovinzen anzuwenden. Er hat mit seiner Beweisführung zwar hier und da auch in Deutschland Anklang gefunden, aber die Reichsregierung wird sich schwerlich auf andere als die von ihr als richtig anerkannten Wege drängen lassen, ebensowenig wie unter Beeresetzung den preussischen Osten im Stich lassen wird, dessen Grenzverhältnisse nunmehr bei den nahe bevorstehenden Verhandlungen über Polen endgültig geregelt werden sollen. Die Ostmark kann über ihre Zukunft beruhigt sein.

Was natürlich nicht überflüssig macht, daß sie auch selbst machsam auf dem Posten bleibt. Die Weltgeschichte wendet auf die Dauer nur dem Tüchtigen ihre Güntel zu. Unsere Überlegenheit werden wir nur behaupten können, wenn wir sie ständig wieder neu erwerben, um uns ihrer Früchte mit ruhiger Sicherheit erfreuen zu können.

## Das schwedisch-englische Abkommen.

Stockholm, 31. Mai.

Nach einem hier eingelangenen Telegramm des schwedischen Gesandten in London ist das Schiffsraumabkommen zwischen Schweden und den Verbandsmächten gestern unterzeichnet worden.

Nach diesem Abkommen stellt Schweden dem Verbandsaußen den bereits bewilligten 100 000 Tonnen noch weiteren Schiffsraum im Umfang von 300 000 Tonnen zur Verfügung. Der gesamte schwedische Schiffsraum wird von unerrichteter Seite auf ungefähr 630 000 Tonnen geschätzt, so daß also in Zukunft ungefähr zwei Drittel der gesamten schwedischen Tonnage im Dienste des Verbandes fahren wird. Als Gegenleistung für den überlassenen Schiffsraum soll Schweden Lebensmittel erhalten, ob und in welchem Umfang jedoch der Verband den von ihm übernommenen Verpflichtungen nachzukommen gewillt ist in der Lage sein wird, ist eine andere Frage. Die Erfahrungen, die Holland in dieser Hinsicht gemacht hat, sind gerade nicht sehr ermutigend, und so ist es durchaus nicht ausgeschlossen, daß Schweden seinen wertvollen Schiffsraum hingibt und den Gefahren des U-Boot-Krieges aussetzt, ohne eine Gegenleistung dafür zu erhalten. Aber das ist schließlich eine Angelegenheit, die Schweden und seine leitenden Männer selbst auszumachen haben.

Wenn jetzt die unausbleiblichen Verluste an schwedischem Schiffsraum eintreten, so wird man sich in Stockholm nicht beklagen dürfen. Denn wenn einerseits nicht verkannt werden soll, daß Schweden das Abkommen unter dem wachsenden wirtschaftlichen Druck der Entente unterzeichnete, so muß man uns zugleich halten, daß wir den U-Boot-Krieg führen, um Englands Hungerkrieg gegen unsere Nichtkämpfer zu vergelten. Für den U-Boot-Krieg fällt die Überlassung des schwedischen Schiffsraumes an den Verband nicht allzu sehr ins Gewicht, handelt es sich doch dabei nur um Schiffsraum, der wenig mehr als ein halbmonatliches Versenkungsergebnis ausmacht. Es ist abermals eine Salgenfrist, die sich England zu verschaffen gewohnt hat — aber auch nichts weiter.

## Deutsch-russische Konferenz in Berlin?

Zustimmung der deutschen Regierung.

Berlin, 31. Mai.

Der Volkskommissar der Sowjet-Regierung der Auswärtigen Angelegenheiten Tschitscherin hatte bekanntlich dem Grafen Mirbach den Vorschlag einer neuen Kon-

ferenz in Moskau zur Erörterung verschiedener noch schwebender Fragen (betreffend die besetzten Gebiete, die Regelung der wirtschaftlichen Beziehungen usw.) unterbreitet. Wie von zutändiger Seite erklärt wird, nimmt die deutsche Regierung diesem Vorschlag gegenüber keine ablehnende Haltung ein. Sie hält die russische Forderung für durchaus berechtigt und hat nur ihrerseits Vorschläge, die Konferenz in Berlin unter Vorsitz des Staatssekretärs v. Kühlmann stattfinden zu lassen.

Schon im Vertrag von Brest-Litowsk war ausdrücklich festgelegt worden, daß Einzelheiten über die Auslegung einzelner Vertragspunkte besonderen Besprechungen vorbehalten bleiben sollten. Im Verlaufe der letzten Wochen sind nun eine ganze Anzahl von Fragen aufgetaucht, die auf der bevorstehenden Konferenz geregelt werden sollen. Man darf annehmen, daß mit Schluß der neuen Konferenz die deutsch-russischen Beziehungen sowohl nach der politischen als auch nach der wirtschaftlichen Seite hin geklärt sein werden.

## Vier Tage.

Kämpfend und siegend vorwärts.

Berlin, 31. Mai.

Nachdem zwei Tage lang noch ungeheurem Vorstoß die Angriffsfront im Fluß geblieben war, gingen am dritten Tage unaufhörlich, eminent fast überkürzend die Truppenmeldungen von neuen Erfolgen ein. Im Laufe des Tages wurde mehrfach hartnäckiger Widerstand an



stark verdrängten alten rückwärtigen Stellungen gebrochen und der Feind bis über die Linie Billemonnaie-Fore-en-Tardenois zurückgeworfen und damit ein großer Teil der Straße Chateau-Thierry-Soissons besetzt. Ein starker französischer Gegenangriff, von Tanks und Schlachtflegern unterstützt, scheiterte unter hohen Feindesverlusten. Sofort nachfolgende Infanterie entriß dem Feind weiteres Gelände. Auf dem östlichen Teil des Kampffeldes fielen die Forts der Nordfront von Reims, wurde Bethens genommen.

Feindliche Auto- und Infanteriesolonnen wurden von den deutschen Miegern angegriffen und von der Artillerie aufammengehoben. Die Deutsche an Gefangenen, an Artillerie- und Kriegsmaterial wächst ständig. Das rasche Vordringen der deutschen Sturmtruppen ließ dem Feinde keine Zeit, die ungeheuren Borräte und Werte aus dem bedrohten Gelände zurückzuführen.

Südlich La Ville-au-Bois fielen allein 33 Feldgeschütze, von denen 8 durch Vorkreiser beschädigt waren, in unsere Hand. Nördlich Dreuil sur Oise wurden zwei unerrichtete Eisenbahngeschütze mit Lokomotiven erbeutet. Im Mésinet blieben zahlreiche schwere und leichte Geschütze stehen. Bei Binon eroberten die Deutschen eine voll verwendungsfähige französische 14,5-Zentimeter-Batterie samt Munition und zugehörigen Kraftwagen. Westlich Reims fielen mehrere Eisenbahnzüge mit Lokomotiven und Geschützen in deutsche Hand.

Die Einwohner der unerrichteten Dörfer sind auf wilder Flucht ins Innere. Die wenigen Zurückgebliebenen sind in fassungsloser Wut auf die Engländer, denen die Schuld an der Niederlage zugeschrieben wird. Auffällig ist die geringe Zahl der deutschen Verwundeten.

Auch am vierten Tage blieb den deutschen Angriffstruppen der frische Geist und die erste Wucht erhalten. Eine ganze Reihe weiterer Ortlichkeiten fiel in die Hände der Sieger und die Marne wurde südlich Fore-en-Tardenois

erreicht. Damit haben wir aber vor allem auch eine neue wichtige Bahnstrecke, die zur Verschiebung der feindlichen Truppen, zur Heranziehung von Reservern usw. dienste, durchdrungen, nämlich die Strecke Paris-Neau-Marne-Tal-Chalons.

## Die geglättete Überraschung.

Wie die französischen Blätter schreiben, ist die Überraschung bei der Offensive an der Aisne vollkommen geglückt. Nach den Frontberichten waren die Verstärkungen von der deutschen Heeresleitung nachts an die Etappen und Angriffsstellungen gebracht worden. Sie wurden tagsüber vollkommen verdeckt gehalten. Das französische Oberkommando mußte nicht, wo der Angriff erfolgen sollte, und war am Morgen des 27. Mai noch in Ungewißheit, ob der Angriff (am Chemin des Dames der Hauptangriff sei oder ob dieser an der lothringischen Front oder an der Somme einsetzen werde, wo gleichzeitig schwere Artilleriekämpfe begonnen hätten und selbst Infanterie vorgeführt worden war. Erst zur Mittagsstunde hatte das Oberkommando erkannt, wo die Hauptschlacht geplant war. „Victoire“ erklärt, nach der Schnelligkeit des französischen Rückzuges zu urteilen, müsse der Schlag am 27. Mai furchtbar gewesen sein. „Dai“ erklärt: Diesmal geht es um unsere Haut. Wir werden sie teuer verkaufen. „Temps“ sagt, die Entente dürfe sich die Größe der Kräfte nicht verheimlichen, die gegen sie entsetzt seien.

## Politische Wirkung der Offensive.

Die Stimmung der Parlamentskreise ist durch die Frontberichte außerordentlich erregt. Es heißt, gewisse Parteien seien bereit, Clemenceau eine Art Diktatur zu übertragen, damit alle Kräfte des Landes einheitlich zur Abwehr der schweren Gefahr zusammengefaßt werden können. Allerdings fehlt es auch nicht an Gegnern der Ausschaltung des Parlaments. Gegen einen Staatsstreich oder die Diktatur Clemenceaus tritt vor allem der „Temps“ auf. Die Sozialisten nehmen die feinerzogene Forderung Renaudels wieder auf, mit der Einberufung der Nationalversammlung nunmehr nicht zu zögern.

## Der Kaiser an den Kronprinzen.

Der Kaiser sandte an den Kronprinzen folgende Drahtung: Angesichts der großen Erfolge, welche die tapferen und kampferprobten Truppen der Dir unterstellten Heeresgruppe in diesen Tagen unter Deiner Führung erlangen haben, verleihe ich Dir den Stern der Großkomture des königlichen Hausordens von Hohenzollern mit Schwertern und erteile Dir zu dieser hohen und wohlverdienten Auszeichnung meine herzlichsten Wünsche aus. Der bulgarische Militärbevollmächtigte im Großen Hauptquartier Generalmajor Ganshew überreichte im Auftrage des Königs der Bulgaren dem Oberbefehlshaber der Heeresgruppe Albrecht, Herzog Albrecht von Württemberg, den bulgarischen Kriegssorden für Tapferkeit 1. Klasse, die gleiche Auszeichnung, die vor kurzem auch dem deutschen Kronprinzen und dem Kronprinzen Rupprecht von Bayern verliehen worden war.

## Keine Friedensverhandlungen möglich.

Auf eine Anfrage des Londoner Mitarbeiters des „Nieuwe Rotterdamse Courant“ über die Möglichkeit von Verhandlungen hat Minister Runciman schriftlich folgendes erklärt: „Ich kann Ihnen augenblicklich über nichts Auskunft geben, was sich auf den Frieden bezieht, angenommen daß Verhandlungen in diesem Augenblick, wo jetzt eine große Offensive im Gange ist, undenkbar sind. Es bleibt keiner der Regierungen eine andere Wahl, als Gewalt mit Gewalt zu beantworten. Wenn die Deutschen durch weitere Erfahrungen gelernt haben werden, wie unnützig und kostspielig ihre Offensive gewesen ist, werden wir bereit sein, über einen rationalen und dauerhaften Frieden zu unterhandeln.“

## Deeresunfähige und militärischer Arbeitsdienst.

Berlin, 31. Mai.

Halbamtlich wird gemeldet: Der Bundesrat hat dem Reichstag den Entwurf eines Gesetzes zugehen lassen, nach dem während der Dauer einer angeordneten Kriegsbereitschaft Wehrpflichtige, die infolge eines strafgerichtlichen Urteils zum Dienst im Heere und in der Marine unfähig sind, zum militärischen Arbeitsdienst in besonderen Verbänden herangezogen werden können. Auf sie finden die für die Personen der 2. Klasse des Soldatenstandes geltenden gesetzlichen Bestimmungen Anwendung.

Damit wird einer allgemein als recht und billig erkannten Forderung nachgegeben. Wiederholt hatte es an der Front und in der Heimat Mißstimmung erregt, daß die im wehrpflichtigen Alter stehenden Deeresunfähigen, das heißt diejenigen, die infolge ihrer strafgerichtlichen Verurteilung

## Die Frau mit den Karfunkelsteinen

Roman von G. Martini

70]

„und das Kind? Der Knabe, der dieselben Rechte hat wie Reinhold und ich, was soll aus ihm werden?“ rief Margarete mit flammenden Augen. „Soll er hinausziehen in die Welt, ohne das Erbe, das ihm von Gott und Rechts wegen zukommt, ohne den Namen, auf den er getauft worden ist? Und mir müßte du zu, mit einer ungeheuren Lüge auf dem Gewissen durchs Leben zu gehen?“

„Ueberspannte Märrin! Ich sage dir, das würden alle Bernünftigen, alle, die auf Ehre und Reputation ihres Hauses halten, von dir fordern.“

„Herbert nicht!“ rief das junge Mädchen mit leidenschaftlichem Protest.

„Herbert?“ rügte die Frau Amtsrätin scharf, mit hochmütigem Befremden. „Trittst du wieder in die Kinderschuhe zurück? Der Onkel, willst du sagen!“

Ein jäher Farbenwechsel flutete über das Gesicht der Gemäßigten. „Sinn denn — der Onkel!“ verbesserte sie sich hastig. „Er wird nie zu jenen gewissenlosen, Bernünftigen“ gehören, nie, niemals! Ich weiß es! Er soll entscheiden.“

„Gott bewahre! Du unterstest dich nicht, mit ihm darüber zu sprechen, bis —“

„Bis wann, Mama?“ fragte der Landrat plötzlich von seinem Zimmer her.

Die alte Dame schrak zusammen, als sei ein jäher Donner Schlag ihr zu Häupten hingekollt. „Ah, bist du schon so früh zurück, Herbert?“ stotterte sie, verlegen sich umwendend. „Du kommst ja wie hereingeschneit!“ „Keinestwegs. Ich stehe seit lange hier in der offenen Tür, allein ich fand keine Beachtung.“ Mit diesen Worten kam er herüber. Er sah ernst, ja finstern und doch war es dem jungen Mädchen, als

leuchte sein Blick blitzartig auf, indem er ihr Gesicht streifte.

„Ich würde mich sofort diskret zurückgezogen haben“, wandte er sich an seine Mutter, „wenn die leidenschaftliche Verhandlung zwischen dir und Margarete nicht auch mich anginge — du weißt, ich habe es mir zur Aufgabe gemacht, Licht in die Angelegenheit zu bringen.“

„Auch jetzt noch, nachdem du dich hast überzeugen müssen, daß jeder gesetzliche Anhaltspunkt fehlt?“ fragte die alte Dame zitternd vor Weger. Sie suchte die Schultern. „Nun, meinnetwegen, steht Jadeln an, um einen Schandfleck zu beleuchten — mehr werdet ihr nicht erreichen! Dich, Herbert, begreife ich nicht! Es liegt doch auf der Hand, daß die Papiere — wenn sie existiert haben, was ich durchaus bezweifle — aus guten Gründen verschwunden sind. Sagst du dir nicht selbst, daß du dich mit diesem Aufwands des wärtigen Handels an Balduin schwer verständlich?“

„Wie — eine Begründung nennst du es, wenn ich mich bemühe, seine Schuld gutzumachen?“ zürnte ihr Sohn. „Uebrigens kommt es für mich gar nicht mehr in Frage, ob eine Vertuschung von Seiten des Verstorbenen stattgefunden oder nicht; ich verrette hier das Recht des Lebenden, der nicht bestohlen werden darf. Ich weiß bereits zu viel, um es geschehen zu lassen, daß das Dunkel über dem widerwärtigen Pandel“, wie du die schwebende Frage nennst, verbleibt. Eder glaubst du, ich würde mich je zum passiven Mitwisser einer verhängnisvollen Schuld eignen? Margarete laßt aus —“

„Komm mir nicht mit diesen Hirngespinnsten!“ rief die Frau Amtsrätin, in erbitterter Abwehr beide Hände gegen ihn ausstreckend. „Man weiß zur Genüge, daß es für dich einen müßigen Mädchenkopf nur eines sehr geringen Anhaltes bedarf, um daran ein ganzes Gewebe von Phantasieren zu knüpfen.“

Der Landrat wandte den Kopf seitwärts nach dem jungen Mädchen. „Daß es dich nicht kränken, Margarete!“ laute er.

„Was für ein liebevoll trübender Ton!“ spottete seine Mutter. „Bist du mit einem Male ein zärtlicher Onkel, du, der für Hannis Älteste nie auch nur eine Spur von Sympathie gehabt hat? ... Immerhin! Hattet zusammen gegen mich, die allein den Kopf oben behält! Mich werdet ihr nicht überführen, es sei denn, daß ich's schwarz auf weiß sehe!“

„Du wirst es schwarz auf weiß sehen, Mama!“ sprach Herbert ruhig und bestimmt. „Die Kirchenbücher in London werden nicht auch verbrannt sein.“

„O, mein Gott! Damit willst auch du sagen, Onkel, daß mein Vater die in seinen Händen befindlichen Papiere selbst vernichtet haben müsse?“ rief Margarete in einer Art von stiller Verzweiflung. „Das ist nicht wahr! Er hat es nicht getan! Ich habe die unerschütterliche Ueberzeugung, daß es keiner Reife nach London bedarf; die Papiere müssen sich hier finden, wir müssen besser suchen.“

„In dieser Illusion kann ich dich leider nicht bestärken“, entgegnete Herbert. „Der ganze schriftliche Nachlaß, alle Dokumente, selbst die Geschäftsbücher sind auf das Gewissenhafteste durchsucht worden, auch nicht das kleinste Briefblatt ist unseren Augen und Händen entgangen. Ich habe den ganzen ersten Stock durchsucht, auch alle Fächer und Kästen der unbenutzten Möbel in den Gesellschaftsräumen.“

„In diesem Augenblick flog eine tiefe Wut bis über die Schläfen des jungen Mädchens — es war, als durchschüttete ein jäher Schreden ihren Körper.“

„In den Gesellschaftsräumen des ersten Stocks, sagtest du?“ fragte sie wie mit zurückgehaltenem Atem. „Und die Zimmer im Seitenflügel?“

Der Landrat sah sie groß an. „Wie hätte mit auch nur der Gedanke kommen können, dort zu suchen?“

„Im Spukzimmer der schönen Dore, das seit Jahren kein Menschenfuß betreten hat!“ setzte die Frau Amtsrätin mit Schnalsheln hinzu. „Da siehst du ja, Herbert, wie logisch es in sich einem hinterwärtigen Mädchenabern auset!“

**Großes Hauptquartier, 1. Juni.** (Wid. Amt-lich.) Eingegangen nachmittags 3 Uhr.

### Westlicher Kriegsschauplatz:

#### Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Belasch auflebender Artilleriekampf. Dertliche Angriffe des Feindes südlich von Noyon scheiterten.

#### Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Südlich der Oise und südwestlich von Chauny warfen die Truppen der Generale Hoffmann und von Francois den Feind aus starken Stellungen bei Ouis und südlich von Merancourt. Auf dem Nordufer der Aisne stießen wir in heftigen Teilkämpfen bis Mouron-Fontenoy vor.

Bergweilste Gegenangriffe führte der Franzose mit frischen, auf Bahn und Kraftwagen herangebrachten Divisionen gegen unsere über die Straße Soissons-Hartennes vordringenden Truppen. Am Abend waren die erbitterten Kämpfe zu unseren Gunsten entschieden. Dem weichen-

Feinde stießen wir auf die Höhen östlich von Chaudun-Bierzy-Blancy nach.

Beiderseits des Durcq-Flusses haben wir die Straße Soissons-Chateau-Thierry überschritten und erreichten, immer wieder auf neue feindlichen Widerstand brechend, die Höhen von Neuilly und südlich von Chateau-Thierry. Zwischen Chateau-Thierry und östlich von Dormans stehen wir an der Marne.

Von der Marne bis westlich von Reims gewannen wir im Angriff die Linie Vermeuil-Oligny-Sarcy-Chavignon.

Die gefrigen Kämpfe brachten von neuem mehrere tausend Gefangene und reiche Beute ein.

In den beiden letzten Tagen schossen wir 36 feindliche Flugzeuge ab. Leutnant Menthoff errang seinen 28., Leutnant Buettner seinen 25. und Leutnant Kroll seinen 24. Luftsieg.

Der Erste Generalquartiermeister Lubendorf.

uauerno oder zeitweilig vom Heeresdienst ausgeschlossen und, in seiner Weise zur Verteidigung des Vaterlandes herangezogen werden können. Diese Mitbestimmung ist um so mehr berechtigt, als eine große Reihe dieser wehrpflichtigen aber heeresunfähigen Personen die letzte Zeit dazu benutzt, sich demutreiben und ihren Unterhalt durch strafbare Handlungen zu suchen. An der Zunahme des Verbrechertums, die durch den Krieg hervorgerufen ist, haben gerade auch diese Kreise einen erheblichen Anteil.

Durch das neue Gesetz, dessen Ausführungsbestimmungen der Kaiser erlassen wird, soll dafür gesorgt werden, daß der Umfang des Gesetzes gegenüber solchen Personen nicht ausgedehnt wird, die trotz erlittener Verurteilung ein geregelter Leben führen und nützlichende Arbeit verrichten, also zu ihrem Teile schon jetzt dem Staate durch ihre Arbeit dienen. Die von dem Gesetz Betroffenen werden in die zweite Klasse des Soldatenstandes eingereiht werden. Das neue Gesetz bestimmt ferner, sie zu besonderen Verbänden zusammenzustellen und militärische Arbeitsdienste leisten zu lassen. Sie unterliegen dann den für die 2. Klasse des Soldatenstandes geltenden gesetzlichen Bestimmungen. Sie unterliegen, ohne Angehörige des Heeres und der Marine zu sein, nicht nur den militärischen Straf- und Disziplinarbestimmungen in vollem Umfange, sondern sie haben auch die besondere rechtliche Stellung der Personen der 2. Klasse des Soldatenstandes in allen übrigen Beziehungen, wie z. B. in der Mannschafts- und Hinterbliebenenversorgung, der Familienunterstützung u. dgl.

### Vom Tage.

Bei der Feier des englischen Nationalfestes, das kürzlich in London stattfand, ist der französische Marineminister Douglas als Festredner den Ausspruch: „Es waren die Flotten Karthagos, die Roms Macht in Schwach hielten.“ Der unheilbringende Klang dieser Worte scheint des erlauchtesten Festredners ganz entgangen zu sein. Wie lange denn haben Karthagos Flotten die Macht Roms in Schwach gehalten? Doch wohl nicht länger, als bis Karthago zerstört wurde. Und bald werden Engländer und Franzosen, wie einst Marius, auf den Trümmern Karthagos sitzen.

### Neueste Meldungen.

#### Der Flughafen Magnenz in deutscher Hand.

Berlin, 31. Mai. Auf dem Flughafen Magnenz, der in aller Eile von den Engländern verlassen wurde, liegen 18 gut erhaltene Flugzeugballen und nicht weniger als 20 Flugzeugmotoren. Eine ungeheure Menge von Benzin ist willkommene Beute.

#### Flucht nach Bordeaux.

Genf, 31. Mai. Die aus Paris vorliegenden Privatmeldungen lassen erkennen, daß die Nachricht von dem Verlust Soissons' und die Räumung von Reims in allen Schichten der Bevölkerung einen geradezu panischen Schrecken hervorgerufen hat. Die fluchtartige Abreise des wohlhabenden Bevölkerung nach Bordeaux nimmt von Stunde zu Stunde einen größeren Umfang an.

#### Generalverluste.

Genf, 31. Mai. Die Zahl der Verbandsgenerale, die in dieser Woche gefallen sind, oder verwundet oder gefangen wurden, wird auf zwölf angegeben. Dem unter den Gefallenen befindlichen General Denalères hatte Foch eine besondere Aufgabe in seinem Hauptquartier zugeordnet.

#### Ausgang vor den deutschen Heeresberichten.

Genf, 31. Mai. Seit Beginn der deutschen Offensive erscheinen keine deutschen Heeresberichte mehr in den italienischen Blättern.

### Letzte Drahtberichte

#### des „Wilsdruffer Tageblattes“.

#### Verrentung eines Truppentransportdampfers.

Berlin, 31. Mai. Amtlich wird gemeldet: Neue Erfolge unserer U-Boote im Mittelmeer: 5 Dampfer und 9 Segler von zusammen rund 20 000 Br.-Reg.-T. Ein voll besetzter Truppentransportdampfer von etwa 5000 Br.-Reg.-T. wurde aus gesichertem Geleitzug herausgeschossen.

#### Der Chef des Admiralstabes der Marine.

### Clemenceau beinahe gefangen.

Amsterdam, 1. Juni (tu.) Aus Paris wird den Times gemeldet: Während eines Besuchs an der Front ist Clemenceau nur knapp einer Gefangennahme entgangen. Er hatte gerade einen bestimmten Punkt verlassen, als die deutschen Mannen angestürzt kamen, ein General, der eben die Stellungen kontrollierte, wurde getötet und einige Mitglieder seines Gefolges wurden gefangengenommen.

#### Starke Opposition gegen Clemenceau.

Genf, 1. Juni. (tu.) Wie Pariser und Lyoner Blätter melden, macht sich in den Wandelgängen der Kammer eine heftige Opposition gegen Clemenceau bemerkbar.

#### Befürchtungen des Homme libre.

Genf, 1. Juni. (tu.) Großes Aufsehen erregte ein Artikel des Homme libre, der die Befürchtung ausspricht, daß durch die Ereignisse auf dem Kriegsschauplatz hervorgerufene Panik könne ähnlich wie in Russland der Ausbreitung einer Friedensbewegung außerordentlich vorteilhaft sein. Die Presse der Linken erblickt darin ein Anzeichen, daß Clemenceau mit den schärfsten Mitteln gegen friedensfreundliche Bestrebungen vorgehen werde. Die täglich erfolgten Massenerfassungen seien ein Beweis für diese Annahme. Die Verite protestiert gegen alle derartigen Maßnahmen, die diese Bewegung doch nicht im Keime ersticken können.

### Luftpostdienst zwischen Holland und England.

Haag, 1. Juni. (tu.) Der Minister von Waterstaat hat heute in der ersten Kammer mitgeteilt, daß nunmehr Pläne zur Errichtung eines Luftpostdienstes zwischen Holland und England bei dem Generaldirektor der Post und Telegraphie in Vorbereitung seien.

### Die Unruhe in Paris.

Genf, 1. Juni. (tu.) Die Erregung in Paris hat ihren Höhepunkt erreicht. Die Blätter versuchen beruhigend zu wirken. Das Vertrauen, das in Foch und Clemenceau gesetzt wurde, ist stark im Schwanden. Auch auf das Parlament hat die Unzufriedenheit übergegriffen.

### Aus Stadt und Land.

Mitteilungen für diese Rubrik nehmen wir jederzeit dankbar entgegen.

Wilsdruff, am 1. Juni.

#### Werkblatt für den 2. und 3. Juni.

Sonnenaufgang 4<sup>h</sup> (4<sup>h</sup>) | Mondaufgang 1<sup>h</sup> 12<sup>m</sup> (1<sup>h</sup> 12<sup>m</sup>)  
Sonnenaufgang 9<sup>h</sup> (9<sup>h</sup>) | Monduntergang 1<sup>h</sup> 22<sup>m</sup> (1<sup>h</sup> 22<sup>m</sup>)

Was die Woche brachte. Froh über den schonenden Vorübergang der drei Eiseheiligen und über den Regen, den uns der Himmel in voriger Woche spendete, gaben wir uns der Hoffnung hin, daß weitere sonnige, warme Tage folgen würden, doch da kam der letzte der diesjährigen Eiseheiligen, „Urbanus“, und zeigte sich uns durch sein strenges Regiment von der schroffsten Seite. Stellenweise sank in dieser Nacht, wie bereits in Tageblatte erwähnt wurde, das Thermometer bis auf Null und unter Nullgrad und ließ Buchen und andere zarte Gartenpflanzen jählings hinstehen. An den darauffolgenden Tagen war es ziemlich kühl und nur in der zweiten Hälfte der zurückgelegten Woche lächelte die Sonne wieder freundlich, doch die Nächte blieben frisch und das Quecksilber des Thermometers laut gewöhnlich bis auf nur 5 Grad Reaumur. Der Gehalt der der Natur durch den plötzlichen Wärmesturz geboten wurde, fällt in diesem Jahre nicht auf, da ja die Entwicklung dem Durchschnitt gegenüber über etwa zwei Wochen voraus ist. Das Korn blüht bereits und reife Rirschen werden schon auf den Markt gebracht. Allgemein erwartet man eine gute Ernte. — Daheim hat sich nichts von Bedeutung zugegetragen, ruhig und ernst ist die Zeit dahingeflossen. Der Geburtstag unseres Königs wurde in der Kirche am Sonntag durch eine von großer Liebe zum Herrscherhause getragenen Predigt und in der Bürgerschule am Mittwoch durch würdige Ansprachen in den einzelnen Klassen gefeiert. — Mit großer Spannung werden die täglich erscheinenden Heeresberichte erwartet und gelesen, die uns Aufschluß über die neubegonnene deutsche Offensive geben. Unsere Feinde triumphierten schon, weil die vermutete Offensive nicht sogleich einsetzte, über unseren Kräfteverfall, doch jetzt sind sie eines anderen belehrt worden. Zwischen der Festung Reims und der Stadt Soissons, welche bereits von brandenburgischen Truppen genommen worden ist, hat der deutsche Angriff begonnen und innerhalb weniger Tage so große Erfolge gebracht, auf die wir berechtigterweise stolz sein können. Wir haben sich unsere Truppen wieder bewährt! Wie scharf durchdacht sind die Pläne unserer Heerführer! Keiner unserer Feinde hat es für möglich gehalten, daß die Offensive gerade hier an einer der schwierigsten Kampffronten stattfinden würde. Trotz der großen Verluste ist der Oberbefehlshaber der feindlichen Truppen im Westen, Foch, immer noch guter Hoffnung, er gedenkt die deutsche Sturmwele nach fünf Tagen aufhalten und dann das Gleichgewicht wieder herstellen zu können. Nur den Mut nicht sinken lassen, Herr Foch, die Deutschen lassen sich durch leere Worte nicht stören und hören schon von selbst auf, wenn sie ihr Ziel erreicht haben und zu einem abermaligen Vorstoß neue Vorkehrungen treffen müssen. Durch diese neue deutsche Ruhmestat sind wir sicher dem Frieden wieder näher gekommen. Heil unsern Heerführern und den braven Truppen!

Am 30. März dieses Jahres vollendeten sich fünfzig Jahre, seitdem die Kirchenvorstands- und Synodalordnung für die evangelisch-lutherische Kirche des Königreichs Sachsen ins Leben getreten ist. Sie bildet noch heute die bewährte Grundlage des gesamten evangelisch-lutherischen Lebens in unserem engeren Vaterlande. Das kirchliche Bewußtsein und die Erkenntnis der auch jedem einzelnen Christen nach dem Maße seines Glaubens und der ihm verliehenen Kräfte obliegenden Pflicht, am Bau des Reiches Gottes unter uns mitzuarbeiten, hat die Kirchenvorstands- und Synodalordnung in weiten Kreisen gewirkt und gestärkt. Die lebendige fortschreitende Entwicklung des kirchlichen Gemeindelebens ist zum guten Teil von ihr ausgegangen und erhält noch heute durch sie ihre heilsamen festen Ordnungen. Inwiefern eine Weiterentwicklung dieser Einrichtung erwünscht ist, dürfte den Beratungen der Diözesanversammlungen zu überlassen sein.

Chrenfriedhof betr. Zu dem in Nr. 118 des Tageblattes enthaltenen Artikel „Unser Chrenfriedhof“ sei ergänzend bemerkt, daß nach einer an uns ergangenen Zuschrift der hiesige Kirchenvorstand ein Eingreifen in die Rechte der Angehörigen der gefallenen Felder bezüglich der

Schmückung der Kreuze für untunlich hält und darum außerhande ist, eine gleichmäßige Schmückung herbeizuführen.

Theater im Löwen. Vor schlecht besuchtem Saale spielte Donnerstagabend die Dresdener Operetten- und Novitäten-Gesellschaft, Direktion: Leopold-Wahlburg, das auch schon hier gehörte: „Wenn die Friedensglocken läuten.“ Erst nach 9 Uhr begann die Vorstellung. Aus diesem Grunde mußte wohl das Tempo der Aufführung sehr beschleunigt werden. Zeitweise sprachen die Spieler so schnell, daß ein Verstehen des Textes einfach unmöglich war. Nur wenige im Saale werden beispielsweise im ersten Akt dem Gange der Handlung haben folgen können. Der Darsteller des Hauptmanns Heinz v. D. sprach derartig hastig, unartikuliert und stellenweise leise, daß seine Worte völlig verloren gingen. In den übrigen Akten gab sich sein überstürztes Spiel etwas; an einigen Höhepunkten zeigte sich entschieden viel schauspielerisches Talent. Die derb komische Rolle des Herrn von K. wurde derartig übertrieben gespielt und völlig unverständlich gesprochen, daß man wirklich versucht war, seiner Wege zu gehen. Meint man, in einer kleinen Stadt wie Wilsdruff könne man sich schon einmal etwas Derartiges leisten? In unserer Stadt ist seit langen Jahren von Vereinen viel und wohl auch mit großer Liebe Theater gespielt worden; wir haben gute Theatertruppen hier gehabt; Dresden mit seinen großen Schauspielhäusern ist nahe; wir wissen deshalb ein gutes Spiel sehr wohl zu schätzen. Die Damentrollen wurden, abgesehen von dem anfangs rasenden Tempo, gut gespielt. Der Schwarze „Flamingo“ und das „Berliner Mädchen“ erweckten viel Heiterkeit.

(N. J.) Verwundetenabzeichen. Das vor kurzer Zeit für Verwundete eingeführte Abzeichen darf nur von denjenigen getragen werden, denen es von den in Betracht kommenden Vorgesetzten verliehen worden ist und die sich durch ein von diesen ausgestelltes Bescheinigung ausweisen können. Widerrechtliches Tragen des Abzeichens zieht gerichtliche Bestrafung nach sich. Für bereits entlassene Heeresangehörige wird das Abzeichen vom zuständigen Bezirkskommando verliehen.

Der neue Blißfahrplan. Im Verlage von M. & K. Jocher, Dresden, ist die Sommerausgabe des Blißfahrplanes der Rgl. Sächs. Staatsbahn mit sämtlichen Linien Thüringens, des Harzes, des Riesengebietes und von Nordböhmen, sowie allen wichtigen Anschlüssen Deutschlands und Oesterreichs, vor einigen Tagen erschienen. Um nicht den Plan mit falschen Abfahrtszeiten an das Publikum gelangen zu lassen, wartete der Verlag die noch im letzten Augenblick von einer größeren Anzahl Direktionen eintreffenden wesentlichen Änderungen ab. Der Bliß konnte deshalb nicht so pünktlich zur Ausgabe gelangen. Die Ausstattung des Bliß ist die übliche. Der Preis von 80 Pfg. ist geblieben. Die neuen Schnellzugsaufschläge sind auf Seite 81 angegeben.

Rossen. Hier hält am 1. und 2. Juni der sächsische Bürgermeisterstag, e. V., seine Hauptversammlung ab.

Dresden. Bei der zweiten Kammer sind folgende Interpellationen eingegangen: Die Abg. Barth und Gen. (Fon.) fragen: „Ist der königlichen Staatsregierung bekannt, daß in der Amtshauptmannschaft Bautzen zurzeit eine militärische Nachprüfungs-Kommission Nachuntersuchungen in landwirtschaftlichen Betrieben vornimmt? Nach glaubwürdigen Zeugenaussagen verfahren diese Leute so, daß die Betriebsunternehmer sich in ihrer Ehre schwer verletzt fühlen. Auch sollen Fälle von Unehrlichkeit seitens einzelner Mitglieder der Kommission vorgekommen sein. Ist die königliche Staatsregierung bereit, eine sofortige Untersuchung der Angelegenheit vorzunehmen?“ — Die Abg. Brodau und Dr. Dietel (fortsch. Volksp.) fragen: „Ist der königlichen Staatsregierung bekannt, daß eine Anzahl von Gemeinden ihren Beamten keine Enternungszulagen gewährt? Welche Schritte gedenkt sie zu unternehmen, um den Beamten in solchen Gemeinden aus ihrer Notlage zu helfen?“

Schandau. Hier wurde ein Dizeamtmeister und Offiziers-Aspirant tot in dem Badezimmer liegend aufgefunden. Er war an Gasvergiftung gestorben. Durch einen unglücklichen Zufall hat sich der Verbindungsschlauch zum Gasbadeofen gelöst gehabt, so daß das Gas entströmen konnte. Erst am letzten Sonntag war das Offizierspatent überhandt worden.

Thum. Beim Stöckerofen wurde von einem hiesigen Einwohner im benachbarten Heroldswalde das Skelett einer größeren Person gefunden. Nähere Nachforschungen über diesen geheimnisvollen Fund sind im Gange.

Leipzig. Der 30jährige Maschinenfabrik als tüchtiger Arbeiter über 100 Mk. wöchentlich verdiente, kam mit diesem Lohne nicht aus, weil er sehr flott lebte. Am 9. März schüttelte er daher Sand in das Getriebe eines Motors in der Absicht, sich durch Ueberstunden bei der Reparatur des Motors einen größeren Mehrverdienst zu verschaffen. Er verurteilte hierdurch eine längere empfindliche Störung einer Abteilung des Betriebes und wurde wegen seiner verbrecherischen Torheit jetzt vom Landgericht Leipzig zu 11 Monaten Gefängnisstrafe verurteilt.

Leipzig. Die Windelwoche hat ein gutes Ergebnis gehabt. Insgesamt sind 150 Zentner Säuglingswäsche zusammengelassen, die geordnet im Städtischen Handweihofe zur Ausstellung gelangen sollen.

### Betrachtung zum 1. Sonntag nach Trinitatis.

Lied 377. Warum soll ich mich denn grämen?  
Apostelgesch. 4. 12. Es ist in keinem andern Feil, ist auch kein anderer Name unter dem Himmel den Menschen gegeben, darinnen wir sollen selig werden.  
4. 10. Wir können ja nicht lassen, daß wir nicht reden sollten, was wir gesehen und gehört haben.

Diese Worte sprach Petrus aus, als er mit Johannes wegen der Heilung des Lahmen an des Tempels Tür gefangen worden war. Schau in das Verhör: „Da siehst Du auf der einen Seite die Obersten, Ältesten, Schriftgelehrten, Hannas, Kaiphas und andere Hohenpriester, ihre Angehörigen mit dem Ausdruck voll Mut und Haß gegen

die Wahrheit oder voll Verachtung gegen die armen Laien, voll Hochmut ihre Hände drohend erhoben, ihre Fäuste ballend so, wie Du sie kennst aus der Leidensgeschichte Deines Heilandes. Auf der anderen Seite siehst Du Petrus und Johannem. Welche Freudigkeit! Welche Begeisterung! Wie strahlt aus ihnen ihres Jesu Bild, der zu ihnen gesagt: „Siehe, ich sende euch wie Schafe mitten unter die Wölfe!“, aber auch „Siehe, ich bin bei euch alle Tage!“. Daneben steht der geheilte Lahme, voll Dank und Freude, das unzweideutige, unwiderlegliche Beispiel der Wundermacht des heiligen Geistes, der geholfen in Leibes- und Seelennot und ihn, ob er auch über 40 Jahre, kindlich, fröhlich, beweglich gemacht hat wie einen jungen Knaben. Da spricht nun Petrus so gewaltig und kräftig, so unergründlich und tief. Sammle Dich einen Augenblick um die beiden Kernworte und laß Dir sagen: „Dein Heiland als Deines Glaubensgrund gibt Dir Glaubensmut!“ Ja, nur Dein Heiland, niemand anders, darum hinweg mit der Gerechtigkeit der Maria und der Heiligen, von deren Ver-

diensten die Römischen Menschenföndlein vorreden, hinweg mit der Selbstgerechtigkeit, mit der Du und Dein Fleisch Dir immer wieder kommen! Gerechtigkeit ist nur beim Heiland und nur bei dem wirklichen, dem Gekreuzigten und Auferstandenen. Nicht Deine besten Vorsätze können Dir helfen in der Angst des Gewissens, wenn Deine Sünden als große Last Dich drücken. Nur der Erlöser mit seinem großen Gnadenwort, nur der, der Dir allein Rettung bei Gott erworben, durch den Du Seligkeit hast, befreit Dich von der Last: Stell Dich fest im Glauben ganz auf ihn! Dann wirst Du getrost, dann bekommst Du Mut, dann fürchtest Du die Welt nicht — dann willst Du lieber die Menschen zu Feinden haben, wenn Du nur ihn als Deinen Freund behältst. Dann fürchtest Du nicht Spott, böse Nachreden, Verfolgung. Sie werden nicht ausbleiben. Gerade dann, wenn Du vielleicht andre Seelen aus dem Verderben der Sünde zu retten suchst, wird man Dir es schwer machen. So bleibe nur fest und sehr freudig! Bekenne mutig Deinen Heiland, und Du wirst die Kraft spüren, die er

Dir gibt, wie er Dich immer mehr von Dir weg und zu sich hin zieht. Das gibt Deinem Leben dann erst Wert, und dann wirst Du erst recht glücklich. Oder sind das nicht die glücklichsten Menschen, welche als Väter und Mütter unter Kindern, als Geschwister unter Geschwister, als Herrschaften unter Diensthofen, als Beamte unter Amtsgenossen, als Arbeiter unter Mitarbeitern, als Soldaten unter Kameraden Zeugnis ablegen für den Herrn Jesus, dessen Kraft sie erlebt? Durch ihre Worte reden sie für ihn, durch ihren Ernst und Eifer, durch ihre Demut und Liebe handeln sie für ihn, durch ihre Leidenschaft treten sie für ihn ein. So gehe hin und tue desgleichen! Fest auf dem Glaubensgrund wirst Du bezeugen Glaubensmut.

Die heutige Nummer umfaßt 4 Seiten.

Herausgeber, Verleger und Drucker: Arthur Böhnke in Wilsdruff. Verantwortlich für die Schriftleitung: Oberlehrer i. R. Gärtner, für den Inseratenteil: Arthur Böhnke, beide in Wilsdruff.

# Mitteldeutsche Privat-Bank

Aktiengesellschaft

Magdeburg — Dresden — Leipzig — Hamburg

Wir eröffnen demnächst in

## Wilsdruff, Dresdner Strasse 94

eine **Geschäftsstelle**, die sich mit der

Besorgung aller im Bankfach vorkommenden Geschäfte

befasst.

2355

Die Verlobung unserer Kinder Käthe und Willy zeigen hierdurch ergebenst an

Paul Miegisch  
und Frau Ida  
geb. Wustlich

Hermann Lindner  
und Frau Eugenie  
geb. Fränzel

Käthe Miegisch  
Willy Lindner  
Verlobte.

Wilsdruff, 2. Juni 1918.



Fischschule  
Wilsdruff.

Montag den 3. Juni  
abends 8 Uhr  
Monatsversammlung

in der Bahnhofs-Schänke.  
Alle Mitglieder und Freunde  
unserer Bestrebungen sind  
herzlich willkommen.

Dieselbst können gleichzeitig  
die Verpfleg-Gebühren für  
Hüttengrund entrichtet  
werden.

Um zahlreiches Erscheinen  
bittet

Der Vorstand.

Von Dienstag den  
4. Juni ab stelle ich wieder  
einen groß. frisch. Transport  
vorzügl. pommerisches  
Milchvieh



hochtragend u. frischmelkend,  
bei mir preiswert zum Verkauf.

Für dieses Vieh gewährt der Sächs. Vieh-  
handelsverband den Landwirten

20 Prozent Beihilfe.

Hainsberg.

E. Kästner.

Güterbahnhofstraße 2.

Fernsprecher: Amt Deuben 296.

NB. Auch gute

### Gangochsen

stehen in großer Auswahl zum Verkauf.

### Maschinenschreiberin,

perfekt in Kursive, sofort gesucht.

Schriftliche Angebote mit Zeugnisabschriften an  
die  
Meißner Bank,  
Meißen.

Von Montag d. 3. Juni  
ab stelle ich einen frischen  
Transport  
drei- und vierjährige  
Olden-  
burger Pferde



mittelschwerer und schwerer  
Schlag, bei mir preiswert zum  
Verkauf.

Hainsberg.

E. Kästner.

Güterbahnhofstraße 2.

Fernsprecher: Amt Deuben 296.

NB. In den Monaten Juli und August treffen wieder  
größere Transporte

belg., Oldenburger u. Holsteiner Fohlen

im Alter von 4—6 Monaten bei mir ein und nehme jetzt  
schon Bestellungen auf solche entgegen.

2354

Mache hierdurch bekannt, daß alles Gehen  
durch meinen Garten bei Strafe ver-  
boten ist und nach dem Gesetz ge-  
ahndet wird. Eltern haften für ihre Kinder.  
Helene Windschüttel, Burkhardswalde.

Das Wilsdruffer  
Tageblatt

ist die gelesenste Zeitung  
des Amtsgerichtsbezirkes.

Oswald Mensch  
Rossschlächtere Putschappel  
Fernsprecher Nr. 735 Amt Deuben.

### Heidekraut

zu Streuzwecken liefert in  
Ladungen billigst nach allen  
Stationen. Anfragen erbeten  
Fr. Ulbricht, Dresden,  
Alaunstraße 37, geg. 1898.  
2211 Fernsprecher 14268.

Zahle für  
Achtung! Schlachtpferde  
angemessene Preise. Koh-  
schlächtere Heur. Hahnisch,  
Putschappel. Tel. 2779 Amt  
Deuben. Bei Rotschlachten  
Transportwagen zur Stelle.

### Wohnung

zu vermieten.  
Schulstraße 182 p. r.

Der

### Caschen-Fahrplan für Sommer 1918

der Eisenbahnstrecken

Putschappel-Wilsdruff-  
Nossen und

Wilsdruff-Meißen mit

### Dampfschiff-Fahrplan

ist wieder fertiggestellt und

bei uns zu haben.

Stück 15 Pfennige.  
Geschäftsstelle dieses Bl.



Die Hand des Herrn liegt schwer  
auf uns!

Donnerstag abend 11 Uhr verschied plöz-  
lich und unerwartet unser innigstgeliebtes Kind,  
mein liebes Schwesterchen

### Dora Marianne Wagner

im Alter von 1 Jahr 2 Monaten.

Wilsdruff, am 1. Juni 1918.

Bruno Wagner, z. Zt. im Felde,  
und Frau Marie geb. Grau  
nebst Sohn Walter.

Die Beerdigung findet Montag mittag 12 Uhr  
vom Trauerhause aus statt.